Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. - Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 8, ganze Num. 379. Dienstag den 24. November, 1846. Laufende Nummer 13.

Bedingungen: — Der **Liberale Beobachter** erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden $1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Irrthum Ueberall.

(Humoristische Erzählung.)

[Fortsetzung.]

„Meinetwegen," replizirte der Hausherr. Wir aber, Herr Dorn, müssen jetzt die Sache zum Schluß bringen. Sie und Maria pflegten viel auf einander zu halten — aber die Zeiten haben sich verändert."

Franz erfaßte Maria's Hand und sprach: „Wir aber haben uns nicht verändert. Und wäre ich reich wie ein Crösus — —"

„Das sind sie aber nicht," unterbrach ihn Limburger, „im Gegentheil. Zur Sache also, was besitzen Sie eigentlich?"

„Nun wird er durch seine verwünschte Ehrlichkeit Alles verderben!" sprach Mondschein vor sich hin.

„Das will ich Ihnen ganz aufrichtig sagen," erwiederte Franz. „Ich besitze einen Fond von Muth, der einem Kaiser Ehre machen würde, und einen Sinn, leicht genug, mich über die Wellen des Mißgeschicks dahin zu tragen."

„Paperlapa, das alles ist Unsinn, von dem ich nichts verstehe," sprach Limburger unwillig. „Kurz und gut, Sie haben kein Geld, und folglich bekommen Sie meine Tochter nicht. -- Heute aber mögen Sie unser Gast bleiben, Sie sollen bei mir zu Mittag speisen, und wie sollen Sie speisen! Potz Milben und Mäuschen; ich bin ein reicher Mann!"

„Ich verliere die Geduld," flüsterte Franz Marien zu.

„Um meinetwillen, Franz," bat diese.

„Ertappe ich Sie aber auf Liebesblikken, so sollen Sie nie wieder die Füße unter meinen Mahagony-Tisch stecken," warnte der Edelmann.

„Kommen Sie, geben Sie mir Ihren Arm, wir wollen einen Spaziergang machen, ich habe Ihnen tausend Dinge zu erzählen," sprach Maria zu Franz gewandt.

„Emilie soll Euch begleiten," rief der Vater.

„Sie befindet sich in der Bibliothek mit ihrem Lehrer, Herrn Adolph," versetzte Maria.

„So nehmt den auch mit. Potz Milben und Mäuschen, ich will durchaus kein Rendezvonsiren unter vier Augen; der Schulmeister soll noch heute ein schriftliches Eheversprechen von sich geben, ich lasse nicht mit mir spaßen."

„Ich werde mich freuen die Bekanntschaft des Herrn Adolph zu machen," bemerkte Franz.

„Sie werden in ihm einen ganz guten Mann finden," sprach der Hausherr, „das heißt für seinen Stand; daß er kein Edelmann ist, sieht man ihm auf den ersten Blick an."

Die beiden Liebenden schritten hinab in den Garten; der Edle Herr v. Limburger aber zog sich in sein Cabinet zurück, wie er das Zimmer nannte, wo er sich von seinen oft unnützen Geschäften im behaglichen Schlummer zu erquicken pflegte.

„Jetzt mein Theurer, erklären Sie mir die Ursache der mit Ihnen vorgegangenen Veränderung," sprach Barbara, nachdem sich die Andern entfernt hatten.

„Beantworten Sie mir zuvor eine Frage," entgegnete Fritz Mondschein.— „Werden Se. Gnaden, der Herr v. Limburger, wohl vermuthen, daß in dieser Verkleidung ein Cavalier steckt?"

„Weder er, noch sonst Jemand," lautete die Antwort.

„Dann haben wir gewonnen Spiel!"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Lasen Sie Ovid's Metamorphosen?"

„Nicht daß ich mich erinnere."

„Das ist schade," bemerkte der Pfiffige. „Sie würden dann die Sache leicht begreifen. Als Jupiter verliebt war, stieß er sich nicht an Kleinigkeiten, sondern ließ sich herab zu jeder Verkleidung, um nur zu dem Gegenstande seiner Liebe zu gelangen. Ich folge seinem Beispiel. Herr von Limburger will uns trennen, ich verzweifelte daran, mein Barbarinchen jemals wieder zu schauen; das Glück wirft mir meinen alten Freund, Franz Dorn, in den Weg, als sein Bedienter finde ich Zutritt hier im Hause und—da bin ich nun."

„Wie entzückend, wie romantisch!" rief Barbara begeistert. „Aber sagen Sie mir, theurer Augustus, was ist aus Ihrem Schnurrbart geworden?"

„Alle Teufel, das hatte ich vergessen," murmelte Mondschein vor sich hin, aber sich schnell fassend, erwiederte er: „Ich opferte ihn auf dem Altare der Liebe, um meinen angenommenen Charakter desto besser behaupten zu können. Jetzt aber zu unserm Geschäft, der gnädige Herr Käsekrämer könnte uns neuerdings stören Ich habe Ihnen schon offenbart, theure Barbarina, daß ich der Sprößling eines edlen Stammes bin—der Repräsentant der Sonnenstrahlen, die so alt sind wie die Welt. Um Ihretwillen trotzte ich dem Zorne meines stolzen Vaters, der mich vielleicht enterben wird. — Können Sie also noch an der Reinheit, an der Uneigennützigkeit meiner Liebe zweifeln?"

„Nicht im Geringsten," antwortete Barbara zufriedengestellt.

„Sagen Sie mir doch — wie hoch beläuft sich eigentlich Ihr Einkommen?" forschte Mondschein nach.

„Auf tausend Thaler jährlich, das Kapital steht sicher."

„O, Barbarina!!" rief entzückt der schlaue Betrüger.

Außerdem hoffe ich auch noch von meiner Tante zu erben."

O, Barbarinchen, Barbarinchen," jubelte Mondschein, „sprich das Wort aus: „ „Morgen werde ich die Deine," " dann mag mein stolzer Vater thun was er will, ich entführe Dich um jeden Preis."

Während der letzten Hälfte dieses Gespräches, war der edle v. Limburger, dem das Erscheinen des jungen Dorn keine Ruhe ließ, von den beiden Anwesenden unbemerkt in die Thür getreten, so daß er den Inhalt desselben mit angehört hatte. „Sein stolzer Vater? Potz Milben und Mäuschen, das ist ihr Galan in Dienerstracht," sprach er jetzt vor sich hin.

„Sie sind auch so dringend," setzte Barbara ihr Gespräch mit Mondschein fort — „Gönnen Sie mir doch Zeit zur Ueberlegung. Kommen Sie diesen Abend nach unserm Lieblingsplätzchen, dort wollen wir weiter von der Sache reden."

„Ich werde mich dort einfinden—und zwar mit einer Postchaise," versicherte Mondschein.

„Ach, wie mein Herz pocht! Vielleicht könnte auch eine seidene Strickleiter am Fenster — —"

„Eine passende Figur für eine seidene Strickleiter!" lachte der Schelm in sich hinein, laut aber entgegnete er: „Ich dächte, Sie zögen die Treppe vor."

Jetzt hielt es Herr von Limburger für rathsam, sich bemerkbar zu machen, er räusperte sich, und schien so eben einzutreten. „Potz Milben und Mäuschen," rief er zu Mondschein, „was treibt Ihr Euch hier herum, statt zu thun, was Euer Herr befohlen?"

„Er ahnet nichts," flüsterte Barbara.

„Ich wartete hier auf Ew. Gnaden," versetzte der Befragte, „da sehen Sie hier das Portefeuille."

„Nun?"

„Sie begreifen, daß ich dies Portefeuille hier nicht den ganzen Tag mit mir herumschleppen kann, mein Herr ist etwas leichtsinnig. Hier in diesem Portefeuille stecken — —"

„Was? Was denn!" fragte Limburger neugierig.

„O—Nichts, nichts von Bedeutung," entgegnete der Pfiffige, so, als erschräcke er selbst über das was gesagt hatte. — „Mein Herr hat seine Gründe, Ew. Gnaden glauben zu machen, daß er arm sei, und da wäre ich ja der größte Schurke von der Welt, verriethe ich sein Geheimniß und versicherte Sie vom Gegentheil."

Der junge Herr hat mich also nur auf die Probe stellen wollen," dachte Limburger.

„Nun sagen mir Ew. Gnaden, wo kann ich dies Portefeuille mit Sicherheit unterbringen?" fragte Mondschein dringend.

„Wie viel steckt wohl darin?"

„Von mir erfahren Ew. Gnaden nichts nicht das Mindeste, aber wenn Sie so zwischen ein 50 oder 100,000 Thälerchen rathen wollten — —"

„Potz Milben und Mäuschen, so wäre er ja doch eine gute Partei für mein Marichen, — und Ihr? Wer seid Ihr denn eigentlich?"

„Ich — oh -- ich? des Herrn Dorn's Privatsekretär, nichts weiter," erwiederte Mondschein.

„Ganz recht, mein Lieber, behaupten Sie das Romantische Ihrer Stellung," sprach Barbara leise zu ihm.

In diesem Augenblick meldete ein eingetretener Bedeinter den Herrn Hastig, den Gastwirth zum weißen Raben, der die Ehre zu haben wünsche, Se. Gnaden, Herrn von Limburger aufzuwarten.

Mondschein war bei Nennung dieses Namens nicht wenig erschrocken, der gefürchtete Mann, sein Vater sollte ihm hier entgegentreten. Das war zu gewagt. Er nahm schnell seine ganze Geistesgegenwart zusammen, wandte sich an den Emporkömmling und sprach mit schmeichelndem Tone: „Ein Mann von Ihrem Range wird sich doch nicht so sehr herabsetzen, und einen Menschen so niederen Standes empfangen."

Schon war der gewesene Käsehändler im vollen Gefühl seiner Wichtigkeit bereit ihn abweisen zu lassen, als der Bediente versicherte, daß der Herr Hastig dem gnädigen Herrn eine Sache von der größten Wichtigkeit mitzutheilen habe; der stolze Gebieter besann sich demnach eines Bessern, und gebot, den Gastwirth hereinzulassen.

Mondschein war in keiner geringen Verlegenheit, seine romantische Stellung schien ihrem Ende nahe. Ein neuer Kunstgriff mußte angewandt werden. Rasch wendete er sich daher zu Limburger mit den Worten: „Ich habe von diesem Elias Hastig gehört, Ew. Gnaden, das ist der größte Schurke im Lande. Hüten sich Ew. Gnaden vor ihm. Er hat die fixe Idee jedermann kennen zu wollen. Ha, ha, ha, ich würde mich gar nicht wundern, wenn er vorgäbe, auch mich zu kennen, nehmen sich Ew. Gnaden vor ihm in Acht."

„Unbesorgt, mein Falkenblick trügt mich nicht," bemerkte der stolze sehr bestimmt.

„Aber dieß Portefeuille hier. Haben Ew. Gnaden keine eiserne Geldkiste?" fragte Mondschein.

Hier ist der Schlüssel zu derselben," entgegnete Herr von Limburger, „Cousine Barbara, sorgen Sie, daß der Herr— der Herr Privatsekretär das Portefeuille gut aufbewahrt."

„Mit dem größten Vergnügen von der Welt," entgegnete die Angeredete, und entfernte sich rasch, um den Auftrag zu verrichten. — Unterdessen hatte der verschlagene Mondschein sein Plänchen in's Reine gebracht. „Schnell das Portefeuille untergebracht, dann meinem Herrn die Gefahr der Entdeckung mitgetheilt, um, im schlimmsten Fall, schleunige Anstalten zur Flucht zu treffen," sprach er zu sich selbst, und schickte sich so eben an, das Zimmer zu verlassen, als ihm nah an der Thür der gefürchtete Gastwirth entgegentrat. „Ha, sieh' da, treffen wir uns hier?" rief dieser in ziemlich vertraulichem Tone. Mondschein blieb nichts mehr übrig als ihm im Hinausgehen die Worte: „Bedenkt wohl Eure 82 Thal. 10 Groschen 6 Pfennige," zuzurufen.

Unter vielen Verbeugungen und Kratzfüßen näherte sich Hastig dem reichen, aufgeblasenen Manne, der ihn mit einem leichten Wink der Hand zum Sprechen aufforderte. Er gehorchte also gleich.

„Ew. Gnaden wollen verzeihen," begann er, „ich komme, Ew. Gnaden vor einem Complott zu warnen; ich versprach zwar, reinen Mund zu halten; aber ich habe es besser bedacht, es könnte mir schlecht bekommen, mir einem so vornehmen Herrn, wie Ew. Gnaden, zum Feind zu machen."

„Nur zu, nur zu, ohne Umschweife," gebot der Gnädige.

„Zuvörderst, Ew. Gnaden, ist der, der da eben wegging, nicht das, wofür er sich ausgibt," fuhr der Gastwirth fort.

Der Herr von Limburger lächelte selbstgefällig: „Wirklich nicht?"

„Ich sage Ihnen, er hat in meinem Hause wie ein reicher Cavalier gelebt."

„Ja, ja, es liegt am Tage, sie sind beide reich," dachte von Limburger; „und das ist Alles, was Ihr mir mitzutheilen habt?" fragte er in geringschätzendem Tone.

„Ich weiß noch etwas," sprach Hastig, „er will hier jemand entführen."

„Da wünsche ich glückliche Reise. Ha, ha, ha! habe alles schon selbst entdeckt; aber ich habe meine Gründe mich dumm zu stellen. Somit wär's also mit Eurer wichtigen Offenbarung Nichts, haltet indeß reinen Mund, das sage ich Euch!"

„Ganz wohl! Vergessen Ew. Gnaden aber nicht, daß ich meine Pflicht gethan und Sie gewarnt habe, und so empfehle ich mich dann gehorsamst." Mit diesen Worten, begleitet von mehrern devoten Verbeugungen, wollte sich der Gastwirth schnell hinweg begeben, Limburger rief ihm nach: Hört noch, Ihr haltet Postpferde, wenn er jetzt fort wollte — —

„So soll ich ihn anhalten, Ew. Gnaden?" fragte Hastig.

„Da liefert Ihr ihm eine Chaise und rasche Pferde," sprach Limburger.

„Um Vergebung, wer aber bezahlt mir das?" fragte der Gastwirth.

„Ich, wenn er es etwa in der Eile vergessen sollte," versicherte der Geadelte.

„Zu Befehl Ew. Gnaden," mit diesen Worten verbeugte sich devot der Wirth und entfernte sich.

„Das heißt, sich gescheut benommen, wie ich in diesem Augenblick," so begann Herr von Limburger sein Selbstgespräch.

„Will Dorns Freund aus der Barbara eine Dame machen, ich wünsche guten Appetit, der Geschmack ist verschieden, desto besser für sie. Ich will ihrem Glücke nicht in den Weg treten. Was aber den Franz Dorn und sein Portefeuille betrifft, so ist mir ja plötzlich ein Licht aufgegangen, das mir von Nutzen sein kann." Mit diesen Worten schritt er zum Zimmer hinaus.

3.

Die geneigten Leser finden den Schauplatz dieser kleinen anspruchslosen Erzählung auf's Neue verlegt: wir befinden uns jetzt in dem Garten des Herrn von Limburger, und erblicken in einem schattigen Laubegange zwei unserer alten Bekannten: Franz Dorn und seinen Freund Adolph von Waldsee; Beide unterhielten sich von Adolphs Herzensangelegenheiten.

„Nun, Dorn, was sagst Du zu meiner Emilie?" fragte der Letztere.

„Ein liebliches Mädchen, in der That! Aber Dein Vater— —"bemerkte mit bedenklicher Miene der Freund.

„Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich entschlossen bin, mich unverzüglich nach Waldsee zu begeben und meinen Vater aufrichtig von Allem zu unterrichten," wandte Adolph ein.

„Das ist allerdings das Klügste, was Du thun kannst."

„Wie aber steht es um Deine Angelegenheit mit Maria?"

„Schlecht, Adolph! Wir sind beide überzeugt, daß ihr Vater nie mit einem Groschen herausrücken wird. Zwar ist das liebe Mädchen entschlossen, mir dennoch ihre Hand zu reichen und ihr Schicksal an das meine zu ketten, ich aber kann dieses uneigennützige Opfer nicht annehmen, kann es nicht zugeben, das sie sich einem Leben voll Armuth preisgibt."

„Heirathe sie immerhin, Freund Dorn, der alte Käsekrämer wird späterhin schon gelindere Saiten aufziehen. Und wenn es Dir bis dahin fehlen sollte—so rechne auf mich, wir sind ja alte Freunde."

„Danke, danke, Du treue Seele," sprach Franz bewegt! „Fortuna hat mir nun einmal den Rücken gewandt, und mir nichts gelassen, als meinen guten Muth und ein redliches Herz. Ich will keine tadelnswerthe Handlung begehen, will Dich auf Deiner Reise nach Waldsee begleiten und meine theure Maria glücklicheren Aussichten überlassen."

Eine kleine Pause trat ein, jeder blieb seinen eigenen Gedanken hingegeben, und so schlenderten sie einige Augenblicke neben einander hin, als plötzlich aus einer Seitenallee die beiden Huldinnen ihrer Herzen, Maria und Emilie, ihnen entgegentraten. Maria wandte sich sogleich an Franz: „Noch immer Falten auf der Stirn, noch immer tiefe Schwermuth im Blick? Franz, entsag' dem Heroismus, gib nach. Dein Kopfschütteln verneint schon wieder. O, helfen Sie mir, Herr Adolph, reden Sie ihm zu, daß wir uns verbinden, wenn auch mein Vater seine Einwilligung versagen sollte."

„Nur Deinetwillen, Maria, verschiebe ich ja mein Glück, ich fürchte die Folgen eines solchen Schritts. Bei den Gesinnungen Deines Vaters kann nur Armuth und Elend — —"

„Und wenn ich nun an Deiner Seite arm sein will, was kümmert's Dich?" unterbrach ihn im komischen Zorn das liebende Mädchen. „Du liebtest mich und versprachst mich zu heirathen, als Du in mir nur die Tochter eines Käsekrämers sahst, und jetzt?—Weißt Du was, Emilie, folge meinem Rathe, und heirathe Deinen Geliebten ohne Weiteres, wer weiß sonst, ob er, wenn auch Du das Unglück haben solltest, plötzlich arm zu werden, sein Versprechen halten würde."

„Ach, das habe ich nicht zu besorgen! Unsere Lage ist verschieden. Ich bin eine Waise und darf für mich selbst wählen; auch gibt es, wie er mich oft versichert hat, Niemand, dem mein Adolph von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben hätte. Ist es nicht so, lieber Freund?"

„Ja — allerdings! Ja!" erwiederte Adolph zögernd.

„Du scheinst verlegen?" fragte Emilie.

„Das nicht.—Ich gedachte eines Freundes — eines Verwandten — von dem ich vielleicht noch Einiges zu hoffen habe."

„Davon hast Du mir ja nie ein Wort gesagt."

„Ich hielt es für unnöthig. Denn wenn er auch unsere Verbindung mißbilligen sollte — doch, das wird er nicht. — Ich bin im Begriff, mich zu ihm zu begeben und ihn mit meiner Absicht brkannt zu machen."

„So willst Du uns verlassen?" fuhr Emilie fort.

„Nur auf wenige Tage, mein theures Mädchen," entgegnete Adolph.

Emilie blickte ihm bewegt in's Auge. „Adolph, täusche mich nicht," bat sie.

„Wie kannst Du das glauben, wie sollt' ich — —"

„Denke daran, wie ehrlich und offen ich gegen Dich verfuhr. Du weißt Alles, was mich betrifft. Meine Mutter stand im Begriff sich mit einem jungen Manne aus einer vornehmen Familie zu verheirathen, da wurden sie plötzlich getrennt. Ihre Eltern zwangen sie darauf, einem alten, aber reichen Bewerber ihre Hand zu reichen. Die Verbindung war für Beide unglücklich. Mein Vater gab sich mit Leidenschaft dem Spiele hin, und starb, nachdem er sein Vermögen fast ganz verschwendet hatte; wir behielten kaum so viel übrig, um unsere Bedürfnisse bestreiten zu können, auch meine Mutter starb bald darauf, und ich habe Dir also Nichts zu bieten, als mein treues Herz. Wenn Du mich aber liebst, so wird Dein Talent, vereint mit dem We-